

3. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
der Post 22. 1.50 mit 3. Muster.
Sonntagsblatt, 22. 1.25 ohne
daselbe; im gleichen Verhält-
niß in der Expedition 22. 1.25
und 22. 1. pro Quartal.
Inserate pro 1-paltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 84.

Siegen, Mittwoch, 20. Juli

1887.

Die deutsche Industrie auf überseeischen Märkten.

Daß unsere deutsche Industrie trotz ihrer Konkurrenzfähigkeit dem Auslande gegenüber in überseeischen Ländern noch nicht dasjenige Terrain gewonnen hat, welches ihr gebührt, ist eine ebenso unlegbare, wie oft beklagte Thatsache. Ein großer Schritt vorwärts zur Erreichung dieses Zieles ist seitens des Reiches durch die Einrichtung der Subventionirten Dampferlinien nach Asien und Australien geschehen; dieselbe wird, wie schon die bisherigen Erfahrungen genugsam beweisen, ihren Zweck, den deutschen Handel im Verkehr mit jenen Abfahrtsgebieten auf eigene Füße zu stellen, ihn von den englischen und französischen Linien unabhängig zu machen und ihm eine Anregung zu weiter aussehenden Unternehmungen auf den überseeischen Märkten zu geben, nicht verfehlen. Trotzdem bleibt aber der Schwerpunkt im eigenen thätigsten Vorgehen der deutschen Industrie selbst liegen und in dieser Beziehung giebt in der „Deutsch. Kolonialztg.“ ein mit den kommerziellen Verhältnissen Afrikas, Indiens und Australiens vertrauter Korrespondent, der zur Zeit sich in Neu-Seeland aufhält, einige beachtenswerthe Winke. Er sucht den Grund dafür, daß es unserer Industrie trotz ihrer Leistungsfähigkeit und trotz der Aufnahmefähigkeit der überseeischen Länder noch nicht gelungen ist, diese so hochwichtigen Absatzgebiete in entsprechendem Maße zu gewinnen, in dem Fehlen eines Bindemittels. Er ist weit davon entfernt, der Hamburger und Bremer Geschäftswelt, welche eine Vermittlung zwischen unseren Industriellen und dem Auslande herbeiführt, ihre großen Verdienste abzuspüren, ist aber überzeugt, daß dieselbe als Vermittler im Verhältnisse zur Produktionsfähigkeit der deutschen Industrie und dem enormen Bedarfe „da draußen“ nicht genügt. Aber die Deutschen im Auslande, an welche man zunächst als Vermittler denken sollte, fällt der Schreiber ein sehr ungünstiges Urtheil; dieselben zeigen meist mit den Ausländern an einem Strange, suchen alles Deutsche zu bekämpfen und umgingen absichtlich Verbindungen mit deutschen Fabrikanten. Können aber der deutsche Industrielle an überseeischen Plätzen, wo er durch Hamburger oder Bremer Firmen noch nicht vertreten sei, Leute finden, mit denen er in harmonischem Einklange seine Transaktionen einleiten und abwickeln könne, so werde er sein Geschäft gern ausdehnen. Vertretungen leistungsfähiger deutscher Fabrikanten würden z. B. in Neu-Seeland brillant arbeiten. Dem Schreiber schwebt die Bildung von Konfessionen vor, welche zugleich mit dem Export der deutschen Fabrikate nach jenen Ländern auch den Einkauf der dortigen Rohprodukte und deren Transport durch direkte Seegeschäfts-Verbindungen nach den deutschen Häfen übernehmen würden. Er ist der Meinung, daß dadurch mindestens 10 Prozent gespart werden könnten, welche jetzt bei dem Umwege über London von den Engländern verdient würden, und könnte er, wie er versichert, außer der Woll-, auf welche er direkt exemplifiziert, noch verschiedene andere Produkte nennen, für welche durch sorgfältig ausgearbeitete Kalkulationen thatsächlich nachgewiesen sei, daß der europäische Kontinent bei direkten Bezügen aus den australischen Kolonien volle 10 Proz., die er jetzt, wenn er in London kauft, mitzahlen muß, billiger wegkommen würde.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 18. Juli. Wer irgend kann, verläßt die durchgeführte, einem Vorkriegs gleich mit ihren Steinmauern sich präsentirende Hauptstadt, entrinnt einer Temperatur von 25 und mehr Grad R. um am kühlen Meeresstrande, oder in dem Schatten des Waldes Schutz und Erholung zu suchen. Eine Ausnahme macht die Prinzessin Friedrich Karl; sie kehrt, freilich nach mehramonatlicher Reise in Italien und längerer Cur in Marienbad, jetzt nach Berlin zurück, um später ihren Aufenthalt in Glienick bei Potsdam zu nehmen. — Der Staatssekretär Graf Herbert Bismarck wird während seiner Abwesenheit von Berlin vom Unterstaatssekretär Grafen Bredow vertreten werden. Dem Grafen Herbert Bismarck ist vom König von Siam ebenfalls eine hohe siamesische Ordensauszeichnung verliehen worden, welche demselben durch den Prinz von Dewawongse von Siam übermittle worden ist. — Gestern hat sich ein Commando des Eisenbahn-Regiments in der Stärke von 1 Hauptmann, 4 Lieutenants, 15 Uter-offizieren und 135 Mann unter Führung des Hauptmanns Guizetti, um ein Verlegen des Oberbaues und ähnliche Arbeiten auf der Neubaustraße Wismar-Karow vorzunehmen, mittels Eisenbahn dorthin begeben.

Berlin, 17. Juli. Bei der Neuwahl in Querfurt-Merseburg ist den vorliegenden Nachrichten zufolge der deutschfreisinnige Bewerber Panje über alle Gegner Sieger geblieben. Damit haben die Freisinnigen einen Reichstagswahlkreis wieder erobert, den sie lange besaßen, aber bei den Wahlen am 21. Februar an die Freiconservativen verloren hatten. Damals war Stichwahl nöthig, 6 i der sich Stimmengleichheit ergab und die dann durch das Loos für den Freiconservativen Neubarth entschieden wurde. Es ist also kein Grund vorhanden, warum die Freisinnigen über den Sieg in diesem Wahlkreise besonders jubeln könnten, zumal im ganzen schwächer gewählt wurde als bei der letzten Wahl. Vollends unverständlich aber ist es, wenn die Freisinnigen auch diese Gelegenheit wahrnehmen, um zu betheuern, die Kriegsfurcht habe die reichstreuen Wahlen vom 21. Februar gemacht. Wenn dem so wäre, so hätte der Freisinn durch die Wahlen vom 21. Februar das schlechteste Zeugniß erhalten, welches eine Nation einer politischen Partei ausstellen kann: daß sie sich von ihr abwendet, wenn sie Gefahr für das Vaterland befürchtet. Im übrigen ist es ganz natürlich, daß jetzt, nachdem das Reich militärisch und finanziell dank der jetzigen Reichstagsmehrheit in Sicherheit gebracht ist, der Wahlsieger nachläßt. Ein paar Deutschfreisinnige mehr im Reichstag können wenigstens in der Hauptsache, an der Sicherheit des Reiches, nichts verderben. (R. 3.) Durch die „deutschfreisinnigen“ Blätter geht ein aus der „Breslauer Ztg.“ stammender Artikel, welcher von allerlei „Ueberraschungen, ja Enttäuschungen“ redet, die das neue Brautweinsteuergesetz noch mit sich bringen könne; am Schluß desselben heißt es nämlich: „Die Frage, wie viel Siebzig-Pennig-Spiritus überhaupt abgesetzt werden kann, wird erst von der Erfahrung beantwortet werden. Es ist möglich, daß wir in Beziehung auf die Preisbewegung in Spiritus manchen Ueberraschungen entgegengehen.“ So?!

Das von E. Richter begründete Organ hatte doch aber, als man noch gar nicht einmal den Inhalt der Vorlage kannte, bereits ausgerechnet, wie viel Millionen und, kapitalisirt, Milliarden Mark den „Schnapsbrennern“ durch den „Siebzig-Pennig-Spiritus“, und zwar aus der Tasche der „armen Leute“, „geschenkt“ werden sollten und wieviel davon auf jeden einzelnen Brennereibesitzer treffe. Und dieselben Blätter, welche damals derartige Redenkunststücke kolportirten, verbreiten jetzt Artikel, welche von „Ueberraschungen, ja Enttäuschungen“ handeln — das ist echt „deutschfreisinnig“! (R. A. 3.)

* Berlin, 18. Juli. Für die Sozialdemokratie ist der Schluß der vergangenen Woche verhängnißvoll geworden, nachdem von politischer Seite das aus acht Personen bestehende Berliner sozialdemokratische Centralcomitee aufgehoben und zur Haft gebracht worden ist. Wie schwer die Parteiorganisation durch diese Verhaftungen leiden muß, geht aus dem Umfange der Nachbetrachtungen hervor, mit denen besagtes Comitee arbeitete. Dasselbe bildete die Spitze der geheimen Organisation der reichshauptstädtischen Sozialdemokratie. Jedes Mitglied dieses Comitees hatte besondere Funktionen, dem einen lag die Organisation der Vertheilung des „Sozialdemokraten“ ob, der andere hatte die Kassengeschäfte zu leiten, der andere wiederum die Geldunterstützungen an die Ausgewiesenen festzusetzen und zu übermitteln. Das Centralcomitee organisierte die Vertheilung der sozialdemokratischen Flugblätter und spielte eine Art Ueberwachungscomitee über die sozialdemokratischen Abgeordneten innerhalb und außerhalb des Parlaments. Die Exposees im „Zürcher Sozialdemokrat“, die mit den Worten „Die Beauftragten“ unterzeichnet waren, rühren anscheinend von den Mitgliedern des Centralcomitees her. In das Centralcomitee wurden nur solche Sozialdemokraten, die in der Öffentlichkeit absolut nicht hervorgetreten waren, gewählt. — Unter den Faktoren, welche in dem Kampf gegen die jetzigen Bestrebungen der Sozialdemokratie sehr wichtige Dienste zu leisten berufen sind, nehmen die Kriegervereine keinen der letzten Plätze ein. Ihr soldatischer Wahrspruch: Mit Gott für König und Vaterland weist den Kriegervereinen mit aller Klarheit und Entschiedenheit die Richtung an, welcher ihre Mitglieder auch im bürgerlichen Leben folgen sollen. Das heißt keineswegs „Politik in das Vereinsleben tragen“, wie der Freisinn zu Unrecht behauptet, wenn in den Kriegervereinen mit Nachdruck darauf gehalten wird, den Inhalt jenes Wahrspruches, wo die Gelegenheit sich bietet, auch in entsprechende Thaten umzusetzen; am wenigsten aber ziemt es gerade dem Deutschfreisinn mit seinen zahlreichen, nur der Partei- und Fraktionspolitik dienbaren Vereinen, an den kaiser- und reichstreuen Bestrebungen der Kriegervereine nörgelnde Kritik zu üben. — Die Deutschen hege der Franzosen könnte für gar manche unsere Landsleute eine heilsame Lehre abgeben; wie mit Recht von einflussreicher Seite betont wird, ist diese Fehle für uns gewissermaßen entwürdigend, denn unter den gegenwärtig herrschenden Verhältnissen hätte jeder Deutsche die Pflicht, falls ihn nicht die Nothwendigkeit treibt, die lockende Aussicht auf Gewinn seiner Vaterlandsliebe zum

Sinnprüche.

Der reinste Lebensquell entrinnt
Der Einfachheit; sie zieht es groß,
Was der geweihte Mann beginnt;
Der Sohn des Frevels aber sinnet
Verderben aus in ihrem Schooß.
Den Eiden, wenn sein Tagwerk endet,
Umgebt ihr Geist, ein Geist der Ruh';
Nur dem, der sie entweicht, sendet
Sie finst're Schredensbilder zu,
An dem Entweiher sich zu rächen.

G. A. Tiedge.

Ein Herz von Gold.

Eine Geschichte aus dem wendischen Volke von Heinrich Penn.
(Fortsetzung.)

So war Anta beschaffen, ganz anders dagegen Luise. Wenn sich Anta als ein herziges, hübsches Bauernmädchen gab, so mußte Luise geradezu eine weibliche Schönheit genannt werden, welche in ihrer ganzen Erscheinung, in ihrem ganzen Wesen etwas Vornehmeres aufwies. Sie hatte üppige, blonde Flechten, große, tiefblaue Augen, ihr Lächeln bezauberte, ihre Sprache klang einschmeichelnd, alles an ihr war von jenem jugendlichen Zauber, der aller Augen auf sich zieht. Während des Gesprächs mit seinen Gästen gewahrte Bridan, daß hinter dem Zaune jemand auf das Haus zuschreite. An einer niedrigen Stelle der Wachholberhecke wurde der Kopf des Ankommenden sichtbar, welchen der Wirth sofort erkannte.

„Luta!“ rief er. Der Kopf über dem Zaune drehte sich nach der Richtung, woher der Ruf kam. Sobald der Nahende, welcher kein anderer war, als der bereits erwähnte reiche Luta Kroleby, jedoch die fremde Gesellschaft bemerkte, sagte er: „Du hast Gäste, ich will ein andres Mal wiederkommen.“

Damit machte er Kehrt und wollte sich entfernen. „Oho, Better, siehst du denn nicht, wer da ist?“ rief ihm der Wirth nach. „Die Herrschaft aus der Stadt ist“, die schon im vorigen Sommer bei uns war und uns auch heuer wieder für einige Monate heimsucht. Komm nur her, wir sind ja Bekannte.“

„Ei, kommt nur zu uns, Nachbar Kroleby,“ fügte jetzt auch der Adjunkt hinzu. „Ihr werdet Euch doch vor uns nicht fürchten, wir sind gute Leute und nachemlich haben

die Weiber hier die Mehrzahl, kommt nur, dann sind wir wenigstens paarweise.“

Der Mann vor dem Zaune war zwar stehen geblieben, aber mit jener eigenthümlichen Abneigung, welche der trauische Bauer gegen die Stadtleute hat, war er noch unentschlossen, ob er sich nach vorwärts oder nach rückwärts wenden sollte.

Allein Bridan rief ihm zu: „Komm nur, komm! Meinst wohl, ich wisse nicht, was dich zu mir führt? Hast einen Brief erhalten. Dein Sohn schreibt dir. Gib, damit wir sehen, was es ist. Ei, brauchst dich nicht zu schämen, daß du des Lebens nicht kundig bist, du lieber Gott, bist ja damit nicht allein.“

Das Geheimniß war verrathen, der Mann schritt also den Zaun entlang und trat in den Garten.

Kroleby, wie schon erwähnt, der reichste Bauer in der ganzen Umgebung, war ein untergefügter Mann mit breiter Brust und großem Körperumfang, welcher auf mehr als ausgeübte Ernährung schließen ließ. Der Kopf war massig, die Stirne nieder, der Mund breit, das schon ergraute Haar ganz kurz geschoren, das Gesicht bartlos, wie es die Bauern in Krain tragen. Auf dem Haupte saß ihm eine kleine Mütze von grünem Samt, nach alter Sitte trug er anliegende, bis zum Knie reichende Lederhosen, die Waden waren mit Wollstrümpfen bekleidet, die Füße stakten in Schnürschuhen. Ein weites, auf der Brust halb offenes Hemd mit breiten Ärmeln, eine ärmellose Weste aus bunter Seide mit zahlreichen, sehr großen Silberknöpfen vollendeten den Anzug des reichen Bauern.

Er mochte etwa 70 Jahre alt sein, aber man sah es ihm nicht an. Fest und selbstbewußt trat er auf, so war er es seit Jahren gewohnt.

„Woher weißt du denn, daß mein Sohn schrieb?“ fragte er den Nachbar, zu dem er trat, ohne auch nur einen Blick auf die übrige Gesellschaft zu werfen, nur zum Zeichen des Grußes das Samtkäppchen leise rückend.

„Aha das wunderst dich, nicht wahr?“

„Wie sollte es auch nicht? Ich habe niemand davon gesagt, daß vom Sohne ein Brief gekommen sei.“

„Na, das kam so. Ich war auf dem Postamt, dort habe ich den Brief gelesen und aus der Adresse sofort erkannt, von wem er ist. Gib ihn nur her, damit wir sehen. Wie ich glaube, ist ja heuer seine Studierzeit zu Ende, nicht?“

„Ich weiß es nicht genau, doch meine ich, es wird so sein,“ entgegnete Kroleby, zog unter der Weste einen gefalteten Brief hervor und überreichte ihn Bridan.

„Ei, der ist gar dick,“ lachte der Wirth, „was mag darin sein?“ — Damit öffnete er den Brief, entfaltete ihn und brachte eine darin befindliche Photographie zum Vorschein.

„Ei, seht doch, seht, das ist sein Gesicht! Was ihm für ein stattlicher Bart gewachsen ist!“ Also sprechend zeigte Bridan das Bild dem alten Nachbarn, welcher, auf den Zehen stehend, bedächtig das Bild seines Sohnes betrachtete, die Hände auf den Rücken gefaltet, keine Miene machend, daselbe an sich zu nehmen.

„Ei, daß dich!“ sagte wie zu sich selbst der alte Kroleby, „wieder eine Neuierung, früher hat man nur die Heiligen auf Papier gemalt, jetzt aber bereits die Menschen.“

Nun blickte auch Anta nach der Photographie, welche ihr der Vater hinreichte, um mit dem Briefe näher zu dem Nachbar zu treten.

Bei dem ersten Blicke auf das Bild überflog eine leise Röthe die Wangen Antas, sie mußte das Gefühl haben, denn sie wandte ihr Gesicht rasch zur Seite und reichte das Blatt, ohne ein Wort zu sprechen, dem Fräulein aus der Stadt.

Dieses betrachtete mit kritischem Blicke und sehr aufmerksam das Bild und bemerkte dann: „Der Bart ist hübsch, der untere Theil des Gesichtes ist ganz normal, aber der obere Theil ist zu breit. Was meinst du?“

Mit diesen Worten zeigte sie die Photographie der tranken Schwester. Diese sah mechanisch und apathisch darauf, zuckte mit den Achseln und sagte nichts. Ihr war jedes Gesicht gleichgültig, nur ihr leidender Zustand beschäftigte sie.

Etwas rasch, wie verlegt, nahm die Wirthstochter das Bild.

Während dem hatte Bridan seinem Nachbarn den Brief des Sohnes vorgelesen. In demselben stand ganz kurz, daß Luta, — so hieß der junge Mann — seine Studien an der höheren landwirthschaftlichen Schule beendet habe und in einigen Tage nach Hause kommen werde. Er bat Kroleby, ihm den Wagen nach der Stadt zur Eisenbahn zu senden. Sein Bild lege er bei, damit der Vater sehe, wie er sich während der letzten zwei Jahre in der Stadt verändert habe.

Der Alte wandte sich nun zum Gehen, die Photographie ließ er zurück, indem er zu Bridan sagte: „Das soll dein Nadel behalten, wenn sie will, mir sind solche Spielereien nicht nach Geschmack.“

Opfer zu bringen und ein Land zu meiden, in dem er in seiner Person seine gesamte Nation Beschimpfungen und Schmähungen aussetzt. Fürst Bismarck hat schon im Jahre 1873 in einer Note an den damaligen Völkstichter Grafen Arnim offen ausgesprochen, wie wenig er mit dem „Pariser deutschen Ursprungs“ sympathisiere, der nur insoweit deutsch bleibe, als er Schutz und Unterstützung beanspruche. Gerade jetzt sollte dieses Wort von Allen, die es angeht, recht beherzigt werden.

Stuttgart, 18. Juli. Der Staats-Anzeiger für Württemberg meldet über den Besuch des Königs und der Königin bei dem Kaiser in Mainau: Nach Empfang und herzlichster Begrüßung zwischen dem Kaiser und den württembergischen Majestäten fand ein Familieneffen statt, an welchem sämtliche in Mainau anwesenden höchsten Herrschaften theilnahmen. Die Abfahrt des württembergischen Königspaares erfolgte um 5 Uhr Nachmittags.

Wien, 19. Juli. Die Festsitz. 3. berichtet nach einer Privat-Depeche: Aus bulgarischer Quelle erhielt ich folgende Mittheilungen: Die Mitglieder der bulgarischen Deputation, Tontschew und Stransky, waren Sonntag in Ebenthal und machten dem Prinzen von Coburg folgende Propositionen: er möge auf drei Tage nach Bulgarien kommen, den Eid leisten, das Ministerium entlassen, ein neues, russienfreundliches Cabinet bilden und die Sobranje auflösen. Die Regentenschaft würde selbst zurücktreten. Er könnte dann auf einige Zeit das Land wieder verlassen und inzwischen auch die Anerkennung Russlands erlangen. Sie verlangten vom Prinzen eine entschiedene Antwort, da die Lage des Landes dringend eine Entscheidung erfordere. Der Prinz bemerkte, man habe ihn über die Stimmung in Bulgarien, insbesondere über die der Armee, schlecht informiert, und er verwies auf den Konflikt mit der Regentenschaft und auf den Plan Nikolajew's, für den Fürsten Alexander ein Pronunciamento zu inscenieren. Im Laufe des Sonntags erschienen auch die Officiere Winarow und Marlow in Ebenthal, um den Prinzen über die Gefinnungen der Armee zu informieren. Winarow erklärte, er wolle nicht verhehlen, daß die Armee an Alexander hänge und am liebsten dessen Rückkehr sehen würde, daß jedoch die Armee, wenn der Prinz in's Land käme, Disciplin und Treue halten würde. Der Prinz erbat sich eine vierundzwanzigstündige Bedenkzeit. Gestern Nachmittag traf der Prinz im hiesigen Palais ein und beschied Tontschew, Stransky und Kalkschew zu sich. Nur die beiden ersteren erschienen; Kalkschew frondirt. Er wollte bereits am Freitag nach der Antwort des Prinzen nichts mehr von ihm wissen. Zu Tontschew und Stransky sagte der Prinz, sie mögen noch zwei Wochen, innerhalb deren die diplomatischen Verhandlungen beendet sein dürften, warten; dann würde er eine entscheidende Antwort geben. Tontschew sprach dem Prinzen gegenüber sein tiefstes Bedauern darüber aus, daß er die Angelegenheit verzögere. Die Bulgaren sind ganz konsternirt und wollen jetzt sofort abreisen.

Bregenz, 18. Juli. Seit Mittag entlud jedes Dampfschiff in Bregenz Schaar von Zuschauern. Um 3 Uhr 20 Minuten landete der bairische Dampfer „Wittelsbach“, und von lebhaftem Zutritt begrüßt, stieg der Prinzregent mit Gefolge an Land. Um 1/4 4 Uhr verkündeten Böllerschüsse und die von dem nebenherfahrenden württembergischen Dampfer ertönde Nationalhymne das Herannahen des bairischen Dampfers „Kaiser Wilhelm“ mit dem Kaiser an Bord. Noch ehe die Brücke vollständig an das Land geschoben war, sprang der Prinzregent an Bord, worauf man ihn mit dem Kaiser und dem großherzoglichen Paare zum oberen Deck hinaufstiegen sah. Die dort im Freien geführte Unterredung, wobei der Kaiser theils stand, theils saß, dauerte dreiviertel Stunden. Der Kaiser äußerte, wie verlautet, zum Prinzregenten, er würde, wenn nicht dessen Lebenswürdigkeit nach Bregenz zu kommen dies verhindert hätte, den längeren Reisetweg über München gewählt haben. Bei der Unterredung saßen beide abseits von ihrem Gefolge auf einem Sopha; zum Abschied küßten sie sich dreimal. — Da der Kaiser im strengsten Incognito reist, waren besondere Empfangsvorbereitungen nicht getroffen. Die Wagen des kaiserlichen Sonderzuges waren Vormittags von Konstanz eingetroffen. Den 150 Schritt betragenden, mit Teppichen belegten Weg vom Schiff zum Zuge legte der Kaiser, auf den Arm eines

Luiße fragte nun das Landmädchen: „Seid Ihr mit dem jungen Manne näher bekannt?“

„O gewiß!“ entgegnete Anta, „wir sind sogar etwas verwandt mit ihm, und als wir noch Kinder waren, da spielten wir zusammen. Auch noch später, als er das 1. te Mal verreiste, war er bei uns. Ei, freilich, sind wir gut bekannt.“

„Nun, auf der Photographie ist zwar nichts von einer idealen Schönheit zu sehen,“ lachte Luiße, „allein ein netter junger Mann ist er.“

„Und reich wird er!“ sagte eifrig das Landmädchen. „Er ist der einzige Sohn des Alten, nicht wahr, Vater?“ wandte sie sich zum Wirth.

„Kolodzy hat keinen andern Sohn,“ bestätigte dieser, „und reich wird er, sehr reich! Sein Vater, der jetzt hier war, hat eben besonders Glück gehabt, alles glückte ihm, aus allem schlug er Geld. Außerdem hat er noch seine reichen Verwandten beerbt. O, der junge Mann wird einmal sehr reich!“

Auf der schönen Stirn Luißens lagerten sich Wolken tiefen Nachdenkens.

Das Gespräch kam auf andre Dinge, der Adjunkt und seine Frau sprachen mit Bridan über ihren Aufenthalt.

Plötzlich wandte sich Luiße zu Anta: „Zeigt mir die Photographie noch einmal,“ sagte sie leise aber bestimmt.

Das Mädchen reichte ihr dieselbe hin.

„Es ist in der That kein gewöhnliches Gesicht, ein hübscher Mann, Ihr Verwandter,“ bemerkte Luiße, aber so finnend, als ob sie ihren eigenen Gedanken Antwort geben würde.

„Wie seid Ihr verwandt?“ forschte sie nach einiger Zeit.

„Nur wenig, ich weiß das selbst nicht genau,“ entgegnete das Mädchen.

Kurze Zeit darauf begaben sich die Fremden nach ihrem Landhause.

Ein paar Tage später, während eines heißen Nachmittages saßen im Schatten des alten Nußbaumes die beiden uns bekannten Mädchen, und während Anta sich mit Näharbeit beschäftigte, fertigte Luiße eine hübsche Stickerei.

Das Fräulein kam fast lässig auf Besuch, weshalb

Bedienten geküßt, gehend zurück, während ihn rechts der Prinzregent, links die Großherzogin geleiteten. Um 4 Uhr 20 Minuten fuhr der Sonderzug unter brausenden Hochrufen der Menge über Altbreg ab.

Innsbruck, 19. Juli. Kaiser Wilhelm ist gestern Abend 9 Uhr wohlbehalten hier eingetroffen und auf dem festlich geschmückten Bahnhofe vom Statthalter Baron Wittmann empfangen und nach seinem Absteigequartier im „Tiroler Hof“ geleitet worden. Auf dem ganzen Wege dahin wurde der Kaiser von der Bevölkerung, die Spalier bildete, mit hymnischen Zurufen begrüßt. Einen amtlichen Empfang hatte Sr. Majestät abgelehnt. — Heute Morgen begab sich der Kaiser in offenem Wagen vom Tiroler Hof zum Bahnhof. Auf dem ganzen Wege dahin wurde er von einer dichtgedrängten Menge ehrerbietig begrüßt. Auf dem Bahnhofe wurde der Kaiser vom Statthalter Baron Wittmann und dem Präsidenten Czedit empfangen. Der Kaiser sprach dem Statthalter seinen Dank für den ihm bereiteten Empfang aus und bestieg darauf, nachdem er die auf dem Bahnhofe Anwesenden halbdoll begrüßt hatte, den Wagen, worauf der Zug um 9 Uhr bei herrlichem Wetter abfuhr.

End Gastein, 19. Juli. Kaiser Wilhelm ist hier um 1 Uhr Nachmittags bei bestem Wohlsein eingetroffen und hat das Mittagessen hier eingenommen; die Abfahrt nach Gastein erfolgt um 4 1/2 Uhr Nachmittags.

Das Wiener Fremdenblatt begrüßt den Kaiser Wilhelm als Friedensfürsten und allverehrten Freund und Bundesgenossen des österreichischen Monarchen: „Österreichs Völker werden mit sympathischer Theilnahme den Verlauf der Cur verfolgen, welche von segensreicher Einwirkung auf die kostbare Gesundheit des greisen Herrschers sein möge.“

Paris, 17. Juli. General Boulanger soll während sein. Er hat der „Times“ zufolge an einen Deputirten, welcher ihn in der Montagskammer verteidigte, folgendes Telegramm gesandt: „Beim Lesen des Kammerberichts erinnere ich, daß Sie der einzige waren, welcher mir nicht einen Cielstritt gab.“ In Folge dessen nahm der General an der Revue in Clermont-Ferrand nicht Theil. Auch dort soll übrigens nur der Pöbel zu seinem Empfang erschienen sein. Der General trug drei Großcordons über einander und war sehr ärgerlich, als er bemerkte, daß alle hervorragenden Personen der Stadt sich von dem Empfang fern hielten. An den Deputirten Laur richtete Boulanger ein Schreiben, worin er sagt, es genüge ihm, mit denjenigen vereint zu bleiben, welche Frankreich geachtet wissen wollten und das Vaterland über die Parteintriquen der Einzelinteressen stellen. Er habe nur das eine Ziel, den Franzosen zuzurufen, daß sie den Kopf hochhalten könnten und ihn hochhalten müßten. Das sei die einzige Haltung, welche einem Volke wie dem französischen zukomme. Mehrere Abgeordnete hatten die Absicht, die Regierung wegen der Verletzung der Dienstpflicht, welche Boulanger durch die Veröffentlichung dieses Briefes in den Zeitungen begangen hat, zur Rede zu stellen. Ferron theilte ihnen mit, er werde den General veranlassen, zu erklären, daß der Empfänger, indem er den Brief veröffentlichte, das in ihm gehöte Vertrauen mißbraucht habe. In einer Depeche an den Deputirten Le Herisse erklärte General Boulanger nun, sein Brief an Laur trage einen privaten Charakter. Daß derselbe veröffentlicht werden würde, habe er nicht vermuthet. Paul de Cassagnac fordert die Regierung auf, Boulanger abzuheben und die Patriotenliga aufzulösen. Boulanger's Rolle ist jedoch noch nicht ausgespielt und hatte er in Paris wie in Clermont-Ferrand am Tage des Nationalfestes auch kein Glück, so gab es doch Orte, an denen sein Stern noch in voller Helle leuchtete. In Montpellier z. B. war über einem Triumphbogen das Reiterbild des Kriegsgenerals angebracht und darunter die Unterschrift: „Wir sind bereit.“ — Uebrigens hat der famose General bei der Wahl eines Abgeordneten für die Untere Loire nur 1934 Stimmen erhalten. Bei den Franzosen liegt das „Hoffen“ und das „Kreuzige ihn“ auch bekanntlich sehr nahe zusammen.

Rom, 14. Juli. Der Besuch König Humberts in Terni und die Befichtigung der großen Hutmwerke, die einige 4000 Arbeiter beschäftigen, hat sich zu einem Freudenfeste für die ganze Gegend im Umkreise gestaltet. Es war ein Empfang bereitet worden, wie er herrlicher und wärmer

die Wirthschafter dann die übrigen Hausarbeiten der sogenannten alten Großmutter überließ und eine leichtere Beschäftigung zur Hand nahm, die es ihr ermöglichte, dem Fräulein Gesellschaft zu leisten.

Der Vater gab ihr zu ihrem Thun und Vollen volle Freiheit, er war stolz auf sein einziges Kind.

„Morgen also soll Euer interessanter Verwandter nach Hause kommen?“ fragte plötzlich nach verschiedenen anderen Gesprächen Luiße ihre Gefährtin, blickte sie dabei forschend an und strichte ihren Fuß so energisch auf dem weichen Gras aus, daß ihr kleines Füßchen fast zu kofelt unter dem grauen, zierlichen Kleide, das sie trug, hervorquoll.

„Morgen Abend,“ bestätigte Anta, ohne von ihrer Arbeit aufzublicken.

Das Fräulein begann wieder von andern Dingen zu sprechen, von einer Angelegenheit zur andern übergehend. Endlich ließ sie die Arbeit im Schooße ruhen und sagte freundlich und einschießend:

„Anta, wir sagen uns immer „Ihr“, das ist nicht recht. Werden wir Freundinnen, sagen wir uns „Du“. Du weißt ja gar nicht, wie lieb ich dich habe! Du hast ein gutes Herz, und ich vertraue dir alles. Duzen wir uns von heute an, willst du?“

Die Augen des einfachen Landmädchens wurden vor Freude feucht bei diesen Worten, sie warf sich in die Arme Luißens und küßte und liebte sie so innig und herzlich, wie sie wohl noch niemand gethan hatte.

Wie konnte dies auch anders sein? Die Mutter starb ihr, als Anta acht Jahre alt war, Geschwister hatte sie keine, der Vater war zwar ein guter, aber praktischer, vielbeschäftigter Mann und nichts weniger als Liebesfugungen gewohnt.

So war diese Fremde das erste Wesen, welches sie mit der ganzen Glut ihres liebevollen und liebebedürftigen Herzens umfassen durfte, und was das heißt, davon wissen alle jene zu erzählen, die gezwungen sind, Wünsche und Gefühle, Empfindungen und Reigungen in sich zu verschließen und vor andern zu verbergen. Man kannes daher leicht begreifen, wie dankbar Anta ihrer neuen, ja einzigen Freundin für diesen Beweis von Liebe war.

nicht gedacht werden konnte, und der König mit seinem freundlichen, schlichten und einfachen Wesen gewann alle Herzen. Erwähnenswerth ist ein Vorfall, der wahrscheinlich noch von sich reden machen wird. Terni ist eine Stadt des ehemaligen Kirchenstaates, und der Bischof Mgr. Belli, eine wie es heißt bei Leo XIII. sehr gut angefertigte Persönlichkeit, erschien mit zwei höheren Geistlichen, um dem König bei dieser Gelegenheit seine Huldigung darzubringen. Der Besuch dauerte dreiviertelstunden, und es wurde sehr bemerkt, daß der Bischof am Arm des Flügeladjutanten Major de Santi aus den königlichen Gemächern kam. Wenn es richtig ist, daß dieser Besuch auf ausdrückliche Weisung des Papstes erfolgte und daß zum ersten Mal auf dem ehemaligen Gebiete des Kirchenstaates dem Herrscher Italiens von der geistlichen Behörde die üblichen Ehrenbezeugungen erwiesen wurden, so darf man wohl in diesem kleinen Ereigniß einen weiteren Schritt auf dem Pfade der Versöhnung zwischen Papst und König begrüßen. Vor den kühnen Deutungen und Folgerungen jedoch, welche die Versöhnungsschwärmer jeder an sich geringfügigen Sache anzuhängen geneigt sind, muß im Voraus gewarnt werden.

Madrid, 19. Juli. Der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien sind gestern hier eingetroffen.

Petersburg, 15. Juli. Einige Anzeichen sprechen dafür, daß sich hier wieder eine Aenderung in der Stellung zu Deutschland anbahnt. Raskow hat augenscheinlich in seiner kriegerischen Politik ein zu hohes Tempo angeschlagen und dadurch den Widerstand des Czaren hervorgerufen. Sein Versuch, durch persönliche Ueberredung seiner Meinung hier wieder zur Herrschaft zu verhelfen, ist gescheitert und sein Einfluß infolge dieser Niederlage stark gesunken. Damit hängt wohl auch die Steigerung seines körperlichen Leidens zusammen, sodaß vorläufig der heftigste Gegner Deutschlands lahm gelegt ist, wenigstens was die äußere Politik angeht. Man sagt sogar, daß das Leben nicht bloß Raskow's, sondern auch seiner Zitiung in Gefahr sei. Wenn diese Möglichkeiten sich verwirklichen, so wird das für die Erhaltung friedlicher Beziehungen nur von Nutzen sein. Freilich kommt viel darauf an, wer in die Lücke im Vertrauen des Monarchen eintritt. Viel ist auf solche Mittheilungen aus Rußland überhaupt nie zu geben. Heute liest man von der 6. fonderen Verehrung des russischen Kaisers für seinen greisen Onkel, den deutschen Kaiser, auf dessen Wohl er mit gewählten Worten tosket; morgen hört man vielleicht schon von irgend einer das ganz: Deutschthum und die Religion bedrückenden Maßnahme. Der russische Kaiser ist denn doch Selbstherrscher, und ohne seinen Willen erfolgen nicht solche einschneidende Vorgehen gegen das deutsche Element nicht.

Giebt es Krieg? In einem Berliner Correspondenz-Artikel wird diese Frage erörtert und darauf hingewiesen, daß man in Deutschland zwar ein geplantes russisches Ansehen, mögliche: Waise zur Kriegsführung bestimmt, lahmgelegt habe, daß es aber in gar nicht so entfernter Möglichkeit liege, daß französische Capital trotz des so groß gewordenen Risikos nach Rußland wandert, weil es sich für Frankreich darum handelt, die Erregung des Zaren gegen Deutschland auszunutzen und den Krieg herbeizuführen. Es heißt dann zum Schluß des Artikels:

Die deutsche Regierung hat in aller Stille die Vorbereitungen getroffen, um dem drohenden feindlichen Angriff zu begegnen. In Mag und Straßburg stehen Eisenbahngüter bereit, um das dort lagernde Kriegsmaterial, vor allem dasjenige der Artillerie, unmittelbar an die Grenze zu bringen. Fortwährend werden Reiterdivisionen unter größter Fleißamkeit mit dem neuen Magazinsgewehr ausgebildet und die Verstärkung derselben ist bereit bestellt worden, daß vier Tage nach der Kriegserklärung sämtliche Reserve-Regimenter erhalten. Ein bedeutender Theil der in Berlin garnisonirenden Artillerie des Gardecorps ist nach Sommerfeld abgerückt, um, was früher nie der Fall war, dort seine Schießübungen abzuhalten. Sommerfeld aber liegt ziemlich nahe der russischen Grenze, an der Linie Ruhnow-Gomel der preussischen Staats-Eisenbahnen, derart, daß von dortaus jederzeit nach bedrohten Punkten diese Artillerie abrücken kann. Scheinbar steht damit nicht im Einklange, daß der Reichskanzler nach Vortzu abgereist ist. Allein wir sind derart vorbereitet, daß wir kommenden Ereignissen ruhig in das Auge sehen können. Eine Gerinnung der Festungen Metz und Straßburg, deren Werte jetzt auf das Dreifache der Stärke von 1870 gebracht worden sind, würde die gesamte französische Armee erfordern; der Sturm aber auf jedes Fort nach einer uns von militärischer Autorität zugewiesenen Berechnung ca. 20000 Mann das Leben kosten. Zieht man nun noch in Betracht, daß die deutsche Armee die einzige mit dem Repetirgewehr ausgerüstete ist, daß wir auf die Bundesgenossenschaft Österreichs mit vollster Sicherheit zählen können, daß die italienische Regierung eine nichts weniger als feindliche, daß die englische eine geradezu drohende Haltung gegen Frankreich angenommen hat, so kann es kaum noch einem Zweifel unterliegen, daß im Falle eines Krieges der Sieg sich wiederum an unsere Fahnen heften werde. Dann aber würde, daran ist eben so wenig zu zweifeln, der einzige Störenfried Frankreich für alle Zeiten unschädlich gemacht werden!

Er ruhe in Frieden!

Unter dieser Ueberschrift und an der Spitze des Walthes widmet die Rhein.-Westf. Ztg. dem verstorbenen Herrn Alfred Krupp folgenden warm empfundenen Nachruf:

„Wir haben Herrn Alfred Krupp beargen. Der Mann, dessen Name denjenigen der Stadt Essen bis an die entlegensten Küsten fernher Mittheile getragen hat, der die ersten Männer aus allen Ländern empfangen, der Kaiser und Könige an seiner Tafel gesehen, ruht nun in seiner Gruft an den Thoren seiner alten Vaterstadt. Jetzt, wo die Trauerhunde von seinem Scheiden die Welt durchweilt, werden wir so recht inne, welch einen Mitbürger wir in ihm verloren haben.“

Unendliche Glücksgüter an Reichtum, Glanz und Ruhm hat ein gnädiges Geschick auf seinen Scheitel gehäuft. Aber wenn je bei einem Menschen der Segen nur der Preis der Mühe war, so war er's bei ihm. In einem Alter, wo andere noch des Knabenspiels sich freuen, trat er, durch den frühen Tod seines Vaters gezwungen, an eine harte und mühevollen Thätigkeit — „mit wenigen Arbeitern in einer Reihe stehend“, sagt er selbst. Lange Jahre hindurch war er Alles und Jedes selbst, den Tag über Gelehrter und Schmied, des Abends Komtoirist und Ingenieur. Sein technisches Genie, seine unerschöpfliche Erfindungsgabe ebnete ihm endlich die Bahn des Erfolges. Kaum jemand weiß es, was alles er in den besten Tagen seiner jugendlichen Schaffenskraft erdacht und erfunden hat. Dazu kam jene tüche und rastlose Energie, die ihm nichts unmöglich, kein Hinderniß unüberwindlich und kein Ziel zu hoch erscheinen ließ. So mochte er wohl, auf der Höhe seines Glückes stehend, wie der gealterte Faust sprechen:

„Zum Augenblicke dürft' ich sagen:
Verweile doch! Du bist so schön!
Es kann die Spur von meinen Erbtagegen
Nicht in Aeonen untergehen!“

Es folgt ihm über's Grab der Dank des Vaterlandes, zu dessen glorreichen Thaten er im eigentlichen Sinne des Wortes die Waffen geschmiedet hat. Fortleben wird sein Name in der Geschichte, Fortleben wird auch sein Andenken in den Herzen, vor allem in den Herzen der Angehörigen seines Werkes. Er forderte im Dienste viel, aber, das Verdienst nach Verdienst belohnend, war er allen ein gütiger, ja ein wahrhaft guter Herr. Seine stetige und große

Sorge war
schaffen, um
Unter Gen
ist denn di
wahr und
Möge
Werke und
Möge es
des Vaterl
Aus

schreibung
Krupp's,
stehendes:
Die Tr

Kommerzien
voll geschm
feier, zu de
der Firm
Anfang
Saales auf
im Anschl
bewegende
dienste des
Entwicklung
alle treue
der vergan
monarchist
Abnenhaue
einfach bei
führt worde
des Dahinge
aufgestellt
Liebe, Anerk
zu dessen
Neben dem
Schwarz gebe
Klänge aus
durch wunde
spendet von
lichen Verei
Berlin, von
tung Sagn,
der Hupfen
Kraus trug
wohlwollend
Lehrer, hat
Essen stets
selben ein
eine Abtheil
dem Abneht
hochansehen
statiers, von
Bismarck un
Vismard un
allgemein ge
Heinrich XII
General a la
Artillerieoffi
der Herr Reg
von Fulda i
Von den Frei
general Seb
Gorals wur
wehmannsch
beträntzen
sich der un
durch die Fa
und Hamme
brennende m
Kaminen we
trieb ruht in
Abend 6 Uhr
wie den heut
vorrangend
geleben. Der
dann über di
Kettwiger Gh
hintermer, n
hatte eine A
bildeten die
gehaltene Sch
Jah! — Spa
vereine, währ
Gruß die Fa
Zug wurde di
welcher mehr
trotz folgte
Krupp mit se
und die Fami
die obengenan
der Industrie
amten und Na
niums. Hof
Die Spalier
bestimmten R
hundert der
trug, Spalier
hose an. Der
Gruft auf Za
ein Halbbrun
waren durch
Trauerverfam
Gräber die G
Verstorbenen
nun der Sarg
Gruft gekent
trennt Liebe
Umstehenden.

— Wieder
fall) ist heu
Eine Frau, n
einen Wagen
Schicht Lehm,
witters abgel
— Schwere
Ihr ereignete
glück. Der Hil
Wag auf dem
zunehmen, als
geleiteten Zug
auf die Schien
von den Nabe
nach dem kath.
seinen Geist a
der Verunglück
in Gagen an
unter die Nabe
und an einer
— Frankf
Entschädigun
Wag wurde b
sein Abraum
rebligen Finde
M., ein andere
und silberne
Gegenstände
ein Damenut
der Eigentüm
hiesigen Bank
mädchen betat
Der taub wu
hiesigen Subal
für zur Herr

mit seinem
wann alle
rfeinlich
Stadt des
gr. Welli,
schriebene
um dem
ubringen.
wurde sehr
dulanten
m. Wenn
Wifung,
den ehe-
Italiens
neigungen
einen Ge-
erföhnung
n können
öhnungs-
sten ge-
aiserin
sprechen
in der
ngscheim-
empo an-
herwor-
ng seiner
ist ge-
ge stark
ng seines
heftigste
was die
das Leben
n Gefahr
so wird
nur von
in die
ist auf
geben.
ruffisch-
r, auf
egen hört
sthum
ruffische
n Willen
egen das
pendenz-
ngewiesen,
ches An-
t, lahm-
er Möz-
groß ge-
sich für
en gegen
ren. Es
ereitungen
nen. In
das dort
erie, un-
den Alex-
gingewehr
t worden,
e Repeti-
ntendenz
um, was
bzubalten
e, an der
derart,
Artillerie
d, daß der
ort vor-
ange sehen
rg, deren
t worden
sturm
ritat zu-
richt man
mit dem
offenschaft
taliensche
liche eine
alle, so
hat, so
alle eines
er werde,
der ewige
werden!

Sorge war die gesicherte Fortdauer des großen Wertes, das er geschaffen, und von dessen Existenz so viele andere Existenzen abhängen. „Unter Gemeinwesen, unser Verband“, so liebt er es zu nennen. So ist denn die Trauer um ihn bei allen Gliedern dieses Verbandes wahr und tief.

Möge sein väterlicher Segen auf seinem Werke ruhen, auf dem Werte und auf dem Sohn und Nachfolger, dessen Hand es jetzt leitet. Möge es weiter blühen und gedeihen, zum Heil Aller, zum Heile des Vaterlandes, zum Heil auch der Stadt Essen!

Aus der von obengenannter Zeitung gebrachten Beschreibung der Leichenfeierlichkeiten zu Ehren Alfred Krupp's, d. d. Essen, 18. ds., geben wir im Auszuge Nachstehendes:

Die Trauerfeierlichkeiten zu Ehren des verstorbenen Herrn Geh. Kommerzienraths Alfred Krupp nahmen gestern Abend in dem prachtvoll geschmückten großen Saale der „Villa Hügel“ mit einer Familienfeier, zu welcher sich die Freunde der Familie, die höheren Beamten der Firma und viele andere Theilnehmende eingefunden hatten, ihren Anfang. Der Entschlafene war auf einem Katafalk, umgeben von Blumen und Rankelblättern mit brennenden Kerzen, in der Mitte des Saales aufgebahrt. Herr Pastor Geibel von Werden hielt am Sarge im Anschluß an Psalm 90 die Trauerrede, in welcher er in herzbeugenden Worten des Verstorbenen gedachte und die großen Verdienste desselben um das Vaterland, seine hohe Bedeutung für die Entwicklung der Industrie hervorhob und ihn als ein Vorbild für alle treue Arbeit, als den Meister aller seiner Arbeiter pries. In der vergangenen Nacht war dann der Entschlafene durch Feuerwehmannschaften von der Villa zu dem mitten in der Fabrik belegenen Abnenhause, dessen innere Räumlichkeiten noch Kunde geben von den einfach beschränkten Verhältnissen des Begründers der Firma, überführt worden, wo der schlichte Sarg, einem pietätvollen Buhne des Dahingegangenen gemäß, in dem Sterbegemach seines Vaters aufgestellt war. Palmzweige und prächtige Kränze, gesendet von Liebe, Anerkennung, Dankbarkeit und Verehrung, schmückten den Sarg, zu dessen Seiten Rankelblätter mit brennenden Kerzen aufgestellt waren. Neben dem mit Flor behangenen Abnenhause war auf einer langen schwarz gedeckten Tafel eine fast unübersehbare Reihe blumenreicher Kränze ausgebreitet, unter denen sich ein Kranz des Kronprinzen durch wunderbare Schönheit auszeichnete. Andere Kränze waren gesendet von den Gemeinden Essen und Altenhof, dem Wirtschaftlichen Verein für Rheinland und Westfalen, der Deutschen Bank in Berlin, von Freunden in Heidelberg, der Berg- und Hüttenverwaltung Sagen, den evangelischen Gemeinden in Essen und Altenhof, der Hülfsanstalt und Fortbildungsschule in Essen u. s. w. Ein Kranz trug die Widmung: „Die evangelischen Lehrer Essens ihrem wohlwollenden Gönner.“ Ein warmer Freund der Schule und ihrer Lehrer, hat der Verdienste des Lehrers der evangelischen Gemeinde Essen stets sein besonderes Wohlwollen bewiesen und sich bei denselben ein dankbares Andenken gesichert. Vor dem Abnenhause hielt eine Abtheilung der Feuerwehr die Ehrenwache. Auf dem Platz vor dem Abnenhause verammelten sich Vormittags gegen 10 Uhr eine hochansehnliche Trauerversammlung. Als Vertreter Sr. Majestät des Kaisers, von welchem — wie auch vom Kronprinzen, dem Fürsten Bismarck und Grafen Moltke, ein inniges Beileidschreiben an die Familie gerichtet worden war — war erschienen der Generalleutnant Heinrich XIII. Prinz Reuß, Kommandeur der 14. Division und General a la suite. Das kaiserliche Kriegsministerium hatte einen hohen Artillerieoffizier zur Trauerfeier entsandt. Ferner waren erschienen der Herr Regierungspräsident v. Wertheim, Herr Bischof Dr. Kopp von Fulda in Begleitung des Herrn Pfarrers Dr. Weising von hier. Von den fremdlandischen Offizieren hatte nur der türkische Brigadegeneral Sabit Pascha Uniform angelegt. Unter den Klängen eines Chorals wurde der mit Kränzen bedeckte Sarg wieder durch Feuerwehmannschaften aus dem Abnenhause getragen und in den reichbekränzten offenen Todtenwagen gehoben. Bald nach 10 Uhr setzte sich der unübersehbare Trauerzug in Bewegung. Der Weg desselben durch die Fabrik, zunächst an den weitestgehenden Hammerwerken und Hammer „Frick“ vorbei, war durch schwarze Fahnen und brennende mit Flor umhüllte Laternen bezeichnet. Von den hohen Räumlichkeiten zum Zeichen der allgemeinen Trauer — der Betrieb ruht in sämtlichen Werkstätten von gestern Abend bis heute Abend 6 Uhr — schwarze Fahnen. Einen so großartigen Trauerzug, wie den heutigen zur Beerdigung unseres größten Bürgers, des hervorragenden Industriellen der Welt, hat unsere Stadt noch nie gesehen. Der Zug verließ die Fabrik bei Portier I und bewegte sich dann über die Hügelfstraße, die Brüden- und Friedrichstraße und Kettwiger Gasse zum alten Friedhof am Kettwigerthor, auf dessen hinterem, neu angelegten Theil die Gruft bereit war. Der Zug hatte eine Ausdehnung von nahezu einer Stunde. Zu beiden Seiten bildeten die Arbeiter sämtlicher Betriebe, welche durch 26 emporgelassene Schilde bezeichnet waren — ihrer etwa 12000 an der Zahl — Spalier. Auf der Kettwiger Gasse bildeten die Kriegervereine, während der Vorüberfahrt des Todtenwagens zum letzten Gruß die Fahnen senkend, Eisenbahn- und Postbeamte Spalier. Der Zug wurde durch eine Abtheilung der Krupp'schen Feuerwehr eröffnet, welcher mehr als hundert der ältesten Arbeiter aus sämtlichen Betrieben folgten. Nach dem Todtenwagen gingen zunächst Herr Friedrich Krupp mit seinem Schwiegervater, Herrn Oberpräsidenten von Ende, und die Familienangehörigen. Dann folgten in langer, langer Reihe die oben genannten und viele andere hohe Personen, die Vertreter der Industrie, die Spitzen der Behörden, die lange Reihe von Beamten und Meistern der Essener Werke, Deputationen des Gymnasiums, Post- und Eisenbahnbeamte, die Polizei-Verwaltung u. s. w. Die Spalier bildenden Arbeiter schlossen sich dem Zuge in der für sie bestimmten Reihenfolge an. Auf dem Friedhofe bildeten wieder hundert der ältesten Arbeiter, von denen jeder einen Trauerkranz trug, Spalier. Um 11 1/4 Uhr langte der Trauerzug auf dem Friedhofe an. Der von Feuerwehrenten getragene Sarg wurde über der Gruft auf Tannentreisern und Palmen gestellt, den Hintergrund bildete ein Halbmond von Palmen, Vorbeeren und Cypressen. Die Seiten waren durch frisch gepflanzte Tannen abgegrenzt. Nachdem die Trauerfeierlichkeiten aufgestellt, hielt Herr Superintendent Pfarrer Graber die Grabrede, der großen Erfolge und der Personengüte des Verstorbenen gedenkend. Es war eine tief ergreifende Rede. Und als nun der Sarg mit dem sterblichen Theile des Entschlafenen in die Gruft gesenkt wurde, standen die Thänen aufdringlicher Trauer, treuer Liebe und Anhänglichkeit in manchem Auge der die Gruft Umstehenden. Unvergessen in den Herzen wird er bleiben.

Bermischtes.

— Wiedenköpfe, 14. Juli. (Ein bedauerlicher Unglücksfall) ist heute Vormittag in dem nahen Wallau vorgekommen. Eine Frau, welche in eine Rehmgrube gefahren war, um daselbst einen Wagen Rehm zu holen, ist von einer ziemlich bedeutenden Schicht Rehm, welche sich wahrcheinlich in Folge des gestrigen Gewitters abgelöst hatte, verschüttet worden und sofort todt geblieben.

— Schwerte, 16. Juli. (Verunglückt) Heute Nachmittag 3 Uhr ereignete sich auf dem Bahnhöfe hierseits ein gräßliches Unglück. Der Hilfsbremser Voß aus Kelmtheim war im Begriff, seinen Platz auf dem Zuge, der hier Wagen abzugeben hatte, wieder einzunehmen, als sein Mantel sich in die Räder des bereits in Bewegung geleiteten Zuges verwickelte, er selbst aber ausglitt und so unglücklich auf die Schienen zu liegen kam, daß ihm beide Beine und der Arm von den Rädern vollständig zerquetscht wurde. Voß wurde sofort nach dem kgl. Krankenhaus geschafft, woselbst er bei der Amputation seinen Geist aufgab. Das Unglück ist umso mehr zu beklagen, als der Verunglückte verheiratet und Vater eines Kindes ist. — Auch in Hagen an der Schwerte gerieth gestern ein Stationschreiber unter die Räder eines Zuges, welche ihm an einem Fuße die Beine und an einer Hand die Finger zermalmete.

— Frankfurt, 16. Juli. (Funde beim Schützenfest; Entschädigung für Mißhandlung.) Auf dem Schützenfestplatz wurde sowohl während des Festes wie auch nach demselben beim Abräumen viel bares Geld gefunden und abgeliefert. Die reichlichen Finder waren zumest Frauenzimmer. Eine lieferte 90 M., ein anderes 20 M., ein drittes 10 M., andere lieferten goldene und silberne Armbänder und Ringe ab. Unter den gefundenen Gegenständen befinden sich auch Kleidungsstücke (Paletots, Halstücher, ein Damenhut u. s.). Auch ein Schützenbecher wurde gefunden, den der Eigentümer als gestohlen bezeichnet hatte. — Die Frau eines hiesigen Bankiers mißhandelte vor einigen Tagen eines ihrer Dienstmädchen beratt, daß es, wie das „Int.-Bl.“ mittheilt, auf dem linken Ohr taub wurde. Die Mißhandelte berief sofort ihren Vater, einen hiesigen Subalternbeamten, nach Frankfurt. Der Mann verfügte sich zur Herrschaft seiner Tochter und erklärte, daß er Strafantrag

stellen werde. Man bot ihm 50 M. Entschädigung; er verlangte jedoch 3000 M. Nach längerer Unterhandlung einigte man sich dahin, daß das Mädchen eine Entschädigung von 2200 M. erhält.

— Frankfurt, 17. Juli. (Schicksal der Schützenfesttasse.) Die Schicksal der Schützenfesttasse während des Bundeschießens waren: Es schossen auf Feldscheiben 1135, auf die Standscheiben 4060 Schützen, in Summa 5195. Dieselben verschossen 239,000 Kart. Mit hin schloste es Jeden, der an dem Vergnügen theilnahm, 85 1/2 Kart. Abgegeben wurden 79,566 Schüsse. — Die Schützenfest-Kasse wird, nach der „Al. Presse“, einen bedeutenden Ueberschuß haben; man schätzt denselben bis auf 120,000 Mart.

— Kassel, 17. Juli. (Ein furchtbares Brandunglück) hat den an der Rhön gelegenen Wartfelschen Oberelsbach bei Wilsdorf am 13. d. Mts. heimgesucht. Uns wird darüber folgendes zuverlässig mitgeteilt: Das Feuer brach gegen Mittag in einem dem Georg Josef Hergenbach gehörigen Holzschuppen auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise aus, theilte sich sofort, vom Winde begünstigt, den übrigen Wirtschaftsgebäuden und dann dem Wohnhause mit, die bei der großen Hitze wie Zunder brannten. Dann, vom Winde gepfeift, verbreitete sich das furchtbare Element mit rasender Schnelligkeit in östlicher Richtung weiter und in kaum einer Stunde standen über 200 Gebäude in Flammen. Vergeblich war es, zu löschen und zu retten, rathlos und thatlos standen die wenigen im Dorfe anwesenden Bewohner der Mächte des Feuers gegenüber und vermochten seiner verheerenden Wirkung keinen Einhalt zu thun, denn die sämtlichen wechsellagernden Waren waren auf der Rhön, am Fuße zu machen. Gegen Abend gelang es den Feuerwehren, den Rest des Dorfes zu retten. Fast Niemand hat verschont. Ueber 40 Personen sind obdachlos. Die Roth ist übergroß, Hüfte thut noth. (M. W. 3.) (Ruhe ist die erste Bürgerpflicht.) Ungleich kräftiger wird der Gegenstand dieses gestrigen Wortes durch eine weimarische Regierungsverordnung vom Jahre 1786 ausgedrückt, welche lautet: „Das vielfache Nationieren der Unterthanen wird hierdurch bei halbjähriger Zuchthausstrafe verboten und haben die Beamten folgendes anzuzeigen. Müssen das Regiment von uns und nicht von den Bauern abhängen und wir keine Nationen zu Unterthanen haben wollen.“

(Der studentische Frühglocken), um den in unseren Parlamenten so viel gestritten worden ist, wenigstens der offizielle, scheint fortan verdonnt zu werden. In Kiel beschied, nach der „Kieler Ztg.“, der Rektor der dortigen Universität neulich die Vertreter der fortwährenden Verbindungen zu sich und theilte denselben mit, es sei eine Verfügung vom Ministerium eingetroffen, wonach fortan das Abhalten von offiziellen Frühglocken unterbunden sei.

— Berlin. (Das Reichstagsgebäude.) Mit dem Bau des Reichstagsgebäudes ist man bereits bis über das Hauptgeschloß vorgedrungen. In der Front des Königspalastes sind ebenso wie in den Eckschiffen die Bögen zu den Fenstern des Hauptgeschlosses bereits geschlossen. Die eisernen Vollenlagen, welche Druckenmüller in Berlin geliefert hat, sind ebenfalls gelegt. Im nächsten Jahre wird der Hofbau in Verbindung mit der Sanftinveränderung beendet sein und alsdann der innere Ausbau beginnen. An den Sanftinveränderungen, zu welchen sächsisches und bayerisches Material verwendet wird, sind vier Berliner und eine Frankfurter Firma betheiligt. Gegenwärtig, da der Bau schon zu stofflicher Höhe emporgewachsen ist, kann man, wie der „Magd. Ztg.“ geschrieben wird, übrigens erkennen, daß das feierliche Aussehen der Mittelaxe des Gebäudes aus der Siegesallee, welches einige Meter beträgt, in Folge der weiten Entfernung zwischen beiden Bauwerken nicht zu sehen ist. In der Front der Sommerfräse wird der Mitteltheil des Neubaus, in welchem die Zimmer für den Reichstagsratz und den Präsidenten des Hauses untergebracht werden, noch ausgepart, da ein bequemes Herbeiführen der Materialien durch ein Emporführen des Baues an dieser Stelle unmöglich geworden wäre.

— (Schwere Gewitter.) Aus Württemberg, 14. Juli. Täglich ziehen diese Woche schwere Gewitter über das Land, bald hier, bald dort den längst erlittenen Regen spendend, freilich strichweise auch Hagel. Im Allgemeinen kann aber bis jetzt über großen Hagelgebieten nicht geklagt werden. Dagegen ist es auffallend, wie häufig Entzündungen durch den Mli vorkommen, so am 13. nicht weniger als fünf, welche in Wälgungen a. G., Unterzungen, Altemsteg je ein, in Schöndach und Einhart (höhenzollreich) je zwei Gebäude einäscherten. Gleichzeitig werden mehrfach Demolierungen an Gebäuden, Kirchthürmen u. d. durch gegen. kalte Schläge gemeldet, wie a. B. in Kobl bei Stuttgart, wo die Kirche selbst ebenfalls stark geküßelt wurde. In dem niedlichen Schwarzwaldbesitzchen Altemsteg zerstörte der Mli in dem renommierten Gasthof zum Adler eines der merkwürdigsten alterthümlichen Gebäude. Mit den Mobilien soll auch eine werthvolle Gruft zu Grunde gegangen sein, welche die Besitzer des Adlers, der sich seit mehr als einem Jahrhundert in den Händen derselben Familie befindet, von Geschlecht zu Geschlecht fortgeführt haben. Das Gebäude war früher Amtshaus und über 350 Jahre alt. In Einhart tödtete der Mli auch einige Stüd Vieh, während gleichzeitig der bedeutende Hagelschlag dieses Sommers in Württemberg einen Theil des Oberamtsbezirks Seilgau traf und der darauffolgende Wollenbruch an Gütern und Ufern viel Schaden angerichtet; im Verlauf desselben wurde in Brenner (Dorf im gleichen Bezirk) ein anderthalbjähriges todttes Kind aus dem Wasser aufgefischt, über dessen Herkunft man bis jetzt noch nichts weiß. — Aus Sachsen, 16. Juli. Ein schweres Gewitter, das sich gestern Abend in der Umgegend von Zwickau entlud, hat mehrere Menschenopfer gefordert. Der Mli erschlug eine Mutter mit ihrem Kinde, ein zweiter Strahl streckte eine auf dem Felde beschäftigte Frau todt nieder, während in derselben Gegend eine andere Frau betäubt und schwer verletzt wurde. Dasselbe Gewitter setzte ein Bauerngut und an einer anderen Stelle ein Stallgebäude in Flammen und schließlich wurde noch in der Stadt Zwickau selbst mehrfacher nicht unerheblicher Schaden angerichtet.

— Paris, 16. Juli. (Vornehme Spitzbuben.) Die Blätter bringen heute folgende Mittheilung: Im Konvremagazin wurden zwei Damen erappt, wie sie unter gestauten Gegenständen auch noch andere verheimlichte liegen. Sie wurden zum Polizeiamt gebracht und mußten eine förmliche Untersuchung über sich ergehen lassen, die jedoch ohne Ergebnis war. Tagelang haben die in ihrem Hause gemachten Nachforschungen erwiesen, daß sie in verschiedenen Läden für mehr als 15 000 Fr. Waren gestohlen hatten. Wahrscheinlich wird die Sache verurteilt werden. Die eine der Damen ist eine Jüdin, die andere ihre Gesellschafterin, aber ebenfalls von sehr vornehmer Abkunft.

— Bern, 19. Juli. Bei einem Ausfluge zur Jungfrau, welchen sechs Schweizer Touristen ohne Führer unternahmen, sind dieselben verunglückt. Nähere Nachrichten fehlen noch.

(Die furchtbare Katastrophe in Zug), bei der das Schlimmste ist, daß Niemand weiß, ob nicht neue Einbrüche und Einstürze sich ereignen, hat den Patriotismus und den Opfermuth in der Schweiz geseht. Von allen Seiten kommen Liebesgaben, ganze Ladungen von Hausath, Kleibern, Betten, Schuhen langen in Zug an. Die Regierung von Genf hat 2000 Frs., die des Kantons 5000 Frs., die von Neuchâtel 500 Frs., die des Thurgau 800 Frs., die Helvetia in St. Gallen 2000 Frs., die Regierung von Graubünden 500 Frs., Regierung und Stadt Bern je 2000 Frs., außerdem die Gesellschaften und Private in der ganzen Schweiz unzählige Gaben gesendet. Unter den Spenden von Liebesgaben befindet sich auch die Kaiserin Augusta mit 500 M.

(Großes Brandunglück.) Die nahe der russischen Grenze gelegene Stadt Waischnit, Kreis Lublin (1050 Einwohner), ist am 14. Juli, wie schon telegraphisch gemeldet, von einem furchtbaren Brandunglück heimgesucht worden. 70 Wohnungen sind vollständig zerstört, 17 andere stark beschädigt und über 500 Personen obdachlos geworden. Leider ist auch ein 31-jähriger Knabe in den Flammen umgekommen. Das Feuer griff unter den eng zusammenstehenden und aus Holz und Fachwerk gebauten Häusern rasch um sich und wurden sogar die Spritzen zum Theil von den Flammen vernichtet. Am Morgen des 15. Juli traf bereits der Stellvertreter des Regierungspräsidenten, Ober-Regierungs- rath Hüben in Begleitung des Regierungs-Assessors Schroeter und des Landraths-Amtverwalters Prinz Ratibor auf der Brandstelle ein, um die nothwendigsten Anordnungen zu treffen. Zur Stillung der augenblicklichen Noth — nahe an 500 Personen sind obdachlos und ohne Lebensmittel — wurde dem Bürgermeister ein erheblicher Betrag aus Regierungsfonds überwiesen. Zugleich bildete sich ein Ausschuß, der Spenden von Geld, Nahrungsmitteln, Kleidungsstücken u. s. w. erbittet. — Sack'n, 14. Juli. (Explosion.) Nach einer Depesche aus Massauah vom 11. Juli wurden bei einer Explosion des Pulvermagazins in Massauah 10 Soldaten getödtet und 70 verwundet. Auch Vagergeräte im Werthe von einer Million Francs wurden zerstört.

(Aus der Instruktionsstunde.) Hauptmann: „Eine Compagnie besteht aus vier und eine Compagnie aus zwei Zügen. Lehmann! Was entsteht also, wenn zwei Züge zusammenstoßen?“ Lehmann: „Ein Eisenbahnunglück.“

(Die Hausfrauen, welche Spiritus zum Kochen oder Pugen und die Handwerker), welche solchen für ihre Zwecke (z. B. Poliren u.) brauchen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß sie von ihrem Kaufmann denaturirten Spiritus fordern müssen, welcher der Steuer nicht unterliegt, also nicht theurer wurde, als bisher. Die Steuer trifft nur den Trinkbrauntwein.

(Das Geständniß.) Die junge Neuvermählte weinend zu ihrem Gatten: Ach, mein theurer Alfred, ich habe Dir etwas verheimlicht! ... etwas Schreckliches ... ach, ach! — Der junge Gatte (beunruhigt): Was denn mein Kind? — Die Neuvermählte: Ich kann nicht kochen! — Der Gatte: Meine nicht, mein Kind, Du wirst nicht viel zu kochen haben, ich bin ja ein Dichter!

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 20. Juli. (Abdied.) Der königl. Oberregierungs- rath a. D. Herr Kehler in Arnsberg nimmt mit folgenden Worten Abschied von seinem seitherigen Wirkungskreise: „Indem ich mit dem heutigen Tage aus meinem seitherigen Amte als Dirigent der Abtheilung des Innern bei der königlichen Regierung zu Arnsberg nach 17jähriger Thätigkeit in dieser Stellung, mit dem Aufhören derselben scheide, drängt es mich, allen Beamten und Behörden des Bezirkes, mit denen dienstliche Beziehungen mich verknüpften, für die mannigfachen Beweise von Vertrauen und Wohlwollen, deren ich mich allezeit bei ihnen erfreuen durfte, hierdurch noch meinen besonderen herzlichen Dank auszusprechen. Die Erinnerung an diese Zeit meines amtlichen Zusammenwirkens mit ihnen wird für den Abend meines Lebens stets mit den innigsten Wünschen für ein ferneres glückliches Gedeihen des Bezirkes verbunden bleiben, dem so lange Jahre anzugehören mir vergönnt war. Wiesbaden, den 1. Juli, 1887.“

* Siegen, 20. Juli. (Witterung.) Wenn man von den verheerenden Gewittern liest, über welche aus den verschiedenen Thälern Deutschlands gemeldet wird, und die meist von schädigendem Hagel oder Hagelregen begleitet sind, tröstet man sich schließlich des nicht sehr günstigen Wetters, das zur Zeit hier das vorherrschende ist: kühle Nächte, heiße Tage, bei hoher, austrocknender Luft und geringer Aussicht auf Regen. Erholt hat sich doch manches wieder leblich, was unter der großen Trockenheit und durch die Frostnacht gelitten. Der Schnitt des Kornes, das mit Gewalt reist, wird schon bald beginnen. Spätere Regen mögen noch eine Genümmerteinde ermöglichen. Bemerk sei schließlich, daß wir heute einen Gedanktag haben: die Erinnerung an den großen Hagel- schlag, welcher heute vor sechs Jahren Stadt und Thur überlieferte.

* Siegen, 20. Juli. (Aus der Vogelwelt.) finden wir im Sauerl. Volksblatt, folgendes reizende Jbidl: „Für jeden Naturfreund giebt es jetzt Schaupiele von lieblichstem Reiz, solche nämlich, welche uns elterliche Fürsorge und strenge Pädagogik der geliebten Welt vorführen. Man muß sie sehen, diese ersten Flügelstöße der kleinen un- hilflosen Gelfingel. Unter feinerweichendem Gesänge werden sie auf den Ast und von dort auf einen passenden Ast gedöhigt. Papa zerrt am Flügelchen und Mama hüpfst laut demonstrierend auf den Zweig, auf's Besteck darthend, wie sicher und unbedingt dieser Standort ist. Und endlich ist's gelungen. Da sitzen sie in Reihe und Glied, die fünf kleinen Kottschwänzchen, wie Waben und Mäglein auf der Schalbank, und der erste Unterricht beginnt. Zehnmal mit lautem Gewitzschert fliegt Haus- und Nestmutterchen die ganz kleine Distanz bis zum nächsten Astchen und einer nach dem andern hebt die Flügelchen, dreht das Köpfchen und balancirt mit dem Schwänzchen — und macht den ersten Sprung mit kraftvergebendem Gelfatter. Aber der Stolz! Das Nachbargewitzschert ist erreicht und die ganze Welt sieht von hier aus gleich ganz anders aus. Nach und nach werden die Uebungen wogalfiger und schließlich passier's wohl gar, daß ein kleiner Uebermuth sich so weit verfliegt, daß er sich nicht mehr heimfindet. Dann kann man eine Familienzene erleben, wie sie ruhender und hübscher in seiner Menchen- kinderhülle sich zuträgt. In einem Kesselfesttrupp oder Gelfinterbuche ganz verrothen jammert der kleine Kottschwänzchen. Er schreit nach der Mama, die er nicht mehr sieht, wie er denn überhaupt nichts sieht als ein dickes Gelfänge und Palmenwirrwarr. Und die Gelferne kommt nicht allein. Ein verwirrtes Baby der Vogelwelt schreit die ganze Verwandtschaft zusammen. Vettern, Baken, würdige Onkel, die diesen schwerwichtigen Fall im dichtesten Kesselfesttrupp wiederholt erleben, tanzen herbei und mit ebensoviel Hausmittelchen, als Gelfer da sind, wird operirt. Die kleine schlanke Kottschwänzchen schlüpft durch die Palme und kommt bis zum Schreier, dem sie vergeblich zurecht, ihren Weg nachzuerreichen. Ein anderer Helfer fliegt und springt die niedlichsten Bögen nach oben — ein dritter weilt und verflucht ein drittes, alle aber parlamentieren und ständarben schredlich, bis der verwirrte Sohn wieder geboren im Neste sitzt, zu dem hinaufgelangen wieder unendlich Mühen und gebild- volle Demonstrationen von Ast zu Ast kostet. Wer aber solche Szenen, die jetzt auf Heden am Wege, im Garten oder Walde alltäglich sind, mit rechten Augen zu sehen weiß, der erkennt in ihnen den hohen Grad thierischer Intelligenz und Liebe, welcher die kleinen Gelföpfe auszeichnet.“

* Aus dem Siegerlande, 19. Juli. (Ungehebere Schäche.) Wenn auch die Kenntniß und Benutzung der ehbaren Pilze in unserem Siegerlande schon an Boden gewonnen hat, so ist sie doch noch weit davon entfernt, für die breiteren Volksklassen zur Quelle der Ernährung und des Verdienstes zu werden. Und gerade unser Siegerland kann sich rühmen, in Bezug auf ehbare Pilze ein reiches zu sein. Freilich, „Die Nachricht hör ich wohl, allein mir fehlt“ — die genaue Kenntniß; so denkt wohl das Gros. Aber es ist nicht so sehr schwer, zu dieser Kenntniß zu gelangen und unsere Herren Lehrer können in diesem Sinne wohl am meisten wirken. Jede Woche ein Ausflug in die schattigen Wälder oder auf feuchtwarme Wiesen und reiche Ernte wird sie lohnen. Abbildungen von ehbaren Pilzen giebt es vortreffliche und wer sich am Vergleichen des Naturproduktes und des Bildes einmal versucht hat, vergißt es so leicht nicht wieder. Es wachsen hier, soviel mir bekannt, annähernd 15 Arten wohlschmeckender, sehr nahrungsreicher Pilzarten, die jetzt unbenutzt ihr kurzes Leben im Schatten der Tannenwälder, in Wiesen, auf Steinabhängen fristen. Man gehe nur einmal nach warmem Regen an die Waldsäume und man wird staunen über den Reichthum, den die Natur der Menschheit gedeckt hat. Die Zubereitung der Pilze ist eine denkbar einfache und in jedem Kochbuch zu erfahren; die einfachste die mit Zwiebel, Essig und Salz, leicht etwa bis zu einer halben Stunde gedämpft. Viele Pilze eignen sich auch getrocknet zur Aufbesserung der Bratenlaunen und können im Winter gute Verwendung finden. Sehen wir von den Pilzen ab, so ärgert es mich jedesmal, wenn ich das unbenutzte Brennmaterial der Tannzapfen in den Wäldern auf dem Boden verfaulen sehe. Zwei Tannzapfen genügen, um ein Feuer zu entfachen; in Städten ist große Nachfrage darin. — Von den blühenden Pflanzen ist es vor Allen die Johanniskraut (Arnica), deren Blumen, Wälder und Wälder, fein zubereitet mit Spiritus, einen kostbaren und vielgeehrten Artikel unserer Apotheken bilden. Ich weiß wohl, daß die Blume sich schon eines gewissen Rufes erfreut und in manchem Hause eine große Verehrung genießt, aber der Verkauf der eingesammelten Pflanze würde mancher armen kinderreichen Familie einen nicht unerheblichen Nothgroßchen eintragen. Es ließe sich noch Vieles nachtragen. Ich schließe meine Zeilen mit der herzlichsten Bitte, der Angelegenheit noch weitere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Friedewald, 17. Juli. (Festliches.) Während heute in Daaden und Herdorf Kriegerfest, und in Werdorf Schützenfest gefeiert wurde, hatte auch Friedewald ein gar fröhliches Volksfest, dessen Veranstalter kein Geringerer war, als der Herr Graf von Hachenburg, der nunmehrige Schloßherr von Friedewald. Der Krieger- Verein von Hachenburg, dessen Ehrenvorsitzender der Herr Graf ist, hatte dem letzteren am 15. Juli zum Geburtstag ein Ständchen gebracht. Der ganze Verein war dafür nach Friedewald auf den Schloßhof geladen, wohin eine Anzahl bekränzter Reiterwagen unter Begleitung der herrschaftlichen Equipage die Eingeladenen heute Nachmittag beförderte. An improvisirten Tischen und Bänken wurde die Gesellschaft mit Bier regalt, Spiel und Tanz erfreute die Krieger und die weibliche Jugend von Friedewald, dazwischen trug der Kriegergesangsverein manche treffliche Lieder vor, rededegebte Vereinsmitglieder brachten zuerst dem allerhöchsten Kriegsherrn, danach dem Herrn Grafen, ihrem albeliebten Ehrenpräses, feurige Huldigungen dar und zum bleibenden Andenken an den schönen Tag fand noch eine photographische Aufnahme der Festtheilnehmer statt. Wer den Herrn Grafen nicht persönlich kannte, hätte den hohen Herrn, der sich in der liebenswürdigsten Weise unter den Leuten bewegte, kaum herausgefunden. Kein Wunder, daß ein solcher Grand- seigneur die höchste Volkskunst genießt. (Beyd. Anz.)

Burscher 20 Fr. Loose. Die nächste Ziehung findet 1. Aug. statt. Gegen den Courverlust von ca. 18 Mart pro Stüd bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 2 Mart pro Stüd.

2. Hessisches Husaren-Regiment Nr. 14.
Sonntag den 24. cr., Nachmittags 2 Uhr,
im Lokale des Herrn Kalksch zu Greuthal,
Zusammenkunft der Regiments-Kameraden.
Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
Mehrere Kameraden.

Anfertigung von Haar-Arbeiten aller Art, als Konturen, Schreitel, Flechten, Köden, Haarketten &c. &c.	Das Kabinet zum Haarschneiden, Rasieren & Frisieren von Louis Schmidt in Siegen, Schulplatz Nr. 481, wird einem geehrten Publikum, unter Zu- sicherung sorgfältigster Bedienung, hierdurch zu gefälliger Benutzung bestens empfohlen.	LAGER feiner Seifen und Parfümerien, als: Echt köln. Wasser, gegenw. d. J. J. J. J. Moros' haarkühn. Mittel, Haaröl, die. Sorten Vomaden, Pomer's Fleckenwasser, Cramer's Zahnpulv., Haar- und Bart- färbemittel. Frottierhandtücher und Tücher, Toilettenpiegel, Reise-Kerzen, Kerzen &c. &c.
---	---	---

Eis, Chocolate u. Kaffee
in der Conditorei
von
Jac. Reuter,
SIEGEN, Marburgerstrasse 22.

Die
Möbel-Fabrik & -Handlung
von
H. NIES,
Siegen, Bahnhofstrasse,
hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten Möbel- und
Polsterwaren, vom Einfachen bis zum Feinsten, bei
billigen Preisen bestens empfohlen.
Uebnahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in
kürzester Frist.
Musterbücher und Zeichnungen stehen zu Diensten.

Möbel-Fabrik und -Handlung
in geneigte Erinnerung. Für solide, geschmackvolle Arbeit leiste ich jede Garantie;
nicht Vorrätiges wird rasch geliefert.
Heinr. Langenbach,
Kölnerstrasse.

F. Dienenthal
empfiehlt
elektrische Telegraphen
für's Haus und alle gewerblichen Anlagen,
ferner: **Telephon-Anlagen** mit den neuesten Apparaten, so auch mit Mikrophon,
und hält sich gleichzeitig als Vertreter der Firma Siemens & Halske, Berlin,
für Anlage elektrischer Beleuchtung bestens empfohlen.

In zwei Qualitäten
halte ich
Stab-Walzeisen und zwar in einer billigeren 1a. Handelsqualität und in einer
besseren prima Qualität in allen Dimensionen, ferner: **Winkel-, Fenster-
und Gitter-Eisen, Eisenbleche,**
-Träger-Eisen

in allen Profilen, sowie gußeiserne Säulen und andere Gegenstände zu Bau-
zwecken; Gasrohre, Bleirohre, Zink- und Weichbleche, Gussstahl, Kupfer,
Blei, Zinn und andere Metalle, sämtliche Eisen-, Stahl- und Metall-
waren, Flaschenzüge, Winden, Mutter-schrauben, Muttern und Schrauben
aller Art, Drahtstifte und Dornnägeln, Werkzeuge für Schlosser und Schmiede,
Gummivaaren und Kohlen u. s. w. stets auf Lager Bahnhof Haardt vor-
rätig und verkaufe solche zu Fabrikpreisen.
Bei Bezügen von 1- und 2-Walzeisen in Waggonladungen besonders günstige Preise.
Preise, Prospekte resp. Zeichnungen, auf gef. Anfragen sofort. — Prompte
Lieferung. —

Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg.
Eisen- und Metall-Handlung.
Rundeisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorrätig.
Eine gebrauchte aber gut erhaltene **5-Sperrdige Dampfmaschine**
zu kaufen gesucht.
Offerten sub C. A. 8 durch die Exped.
Ein Stellmachergehilfe
kann sofort eintreten bei
Heinrich Braun.
Ein Schreinergehilfe wird gesucht von
Heinrich Langenbach,
Siegen, Kölnerstrasse.

Inserate.
Dem verehrl. inserierenden Publikum Siegens und der Umgegend diene
hierdurch zur gefl. Nachricht, daß ich eine
Haupt-Agentur der Kölnischen Zeitung
führe und Annoncen in dieses für Inserate aller Art so erfolgreiche Blatt zu
jeder Zeit **prompt** und **diskret** besorge. Bei größeren Inserat-Aufträgen
erwähle ich **angemessenen Rabatt**; in jedem Falle aber **spart** der
Auftraggeber die **Portokosten**, neben der **Garantie**, daß das betr. Inserat
sofort zur Aufnahme gelangt.
Nach wie vor vermittele ich auch Inserate in alle übrigen Zeitungen
und **Fachblätter** zu **Original-Preisen**.
Für vorkommende Fälle halte ich meine **Annoncen-Expedition**
hierdurch bestens empfohlen.
C. Buchholz.

Weseler Kirchbau-Geldlotterie
zum Ausbau des Thurmes und zur Restauration der Willibrordi-Kirche.
Nur baare Geldgewinne.
Erster Hauptgewinn 40000 Mark,
ferner Geldgewinne von 10000 Mark, 5000 Mark, 3mal 3000 Mark, 6mal
1000 Mark, kleinster Treffer 30 Mark.
Loose à 3 Mark sind zu haben bei
Siegen, Markt 362. Herm. Montanus, Buchhandlung.

! Höchst wichtig für jedes Geschäft !
F. SOENNECKEN'S
BRIEFORDNER
D. Reichs-Patent
anerkannt einfachstes, bequemstes und billigstes System, Briefe und
Rechnungen zu registrieren und aufzubewahren.
6 Apparate M 12.— (M 41.— weniger als 6 amerik. Registratoren
und dabei viel praktischer als diese).
Diese sowie alle anderen Soennecken'schen Fabrikate vorrätig bei:
Herm. Montanus, Buchhandlung, Siegen.

Geschäfts-Bücher,
Ein großes Lager aller Sorten
aus der Fabrik von **Edler & Krieger** in Hannover, welche sich besonders
durch **schönes, starkes Papier, saubere Miniatur und soliden Ein-
band** auszeichnen, unterhält stets und empfiehlt
Carl Heifer,
Siegen, Löhrstrasse gegenüber der kath. Kirche.
NB. Bücher mit besonderer Miniaturen werden in aller Kürze angefertigt.

GRUSINIANA
ROBERT ZAPP
Bestes Schmiermittel
für Maschinentheile aller Art:
Feinste Russische Mineralöle,
durchaus säure- und harzfrei, vor-
züglich in Reinheit und Klarheit,
unübertreffl. in Schmierfähigkeit,
bedeutend billiger und dabei ergie-
biger als alle andern Schmieröle.
ROBERT ZAPP,
DÜSSELDORF und BAKU (Russland).

Ich habe mich in Siegen als
Rechtsanwalt
niedergelassen.
Mein Bureau befindet sich
im Hause des Herrn Friseur
Schmidt.
Dr. jur. M. Wurmbach.

Wir empfehlen in größter
Auswahl
Tricottailen
von 2 Mark an und höher
bis zu den feinsten.
Gebrüder Alsberg
Siegen an der Siegbahn.

Ich habe von heute an
Flaschenbier
bester Qualität zum Verkauf, und liefere
solches auf Bestellung in Siegen und Um-
gegend billigt und franco ins Haus.
Achtungsvoll
Gustav Michel, Pfarrerstr.

Röchin gesucht.
Gesucht wird auf sofort eine gewandte,
durchaus selbstständige und zuverlässige
Röchin, die in der besseren Küche Weisheit
weiß, Schriftliche oder mündliche Meldungen
zu richten an
Gebrüder Klein,
Dahldecker Eisenhändler.

Glimmbilder,
Pyrogramm.
Neueste Berliner
Hinterlader.
Große Auswahl in
Thermometer.
Carl Heifer I, Löhrstr.
Frische Vollhähne à Stück 10 Pf.
empfiehlt **G. Carr, Pfingststr.**

Liedertafel.
Donnerstag den 21. ds. Mts.,
Abends 8 Uhr,
Zusammenkunft auf der Eintracht.

Turnverein „Jahn“.
Samstag den 23. Juli cr.,
Abends 8 Uhr,
Hauptversammlung
im Vereinslokal.
Tagesordnung:
1. Antrag Anwendung des § 28 Nr.
10 der Satzungen.
2. Turnfahrt.
3. Sonstige Vereinsangelegenheiten.
Wir ersuchen um recht zahlreiches
Erscheinen.
Der Turnrath.

Kölnersträßer Indegemeinde.
Donnerstag den 21. d. M.,
Abends 8 1/2 Uhr,
Versammlung
bei Wirth Fr. Knaas.
Der Vorsitzende.

Dem Fräulein
Kath. Fröhlich
zu ihrem
Geburtsstage
die herzlichsten Glückwünsche von
Wohlbekannten doch Ungenannten.

Evangel. Gottesdienst
in Siegen.
Sonntag den 24. Juli 1887.
Jahresfest des Synodal-Gustav-Adolf-
Vereins.
7 Uhr Morg.: Herr Superintendent Müller
aus Oberflörsbach.
9 Uhr Morg.: Herr General-Superintendent
Rebe aus Münster.
2 Uhr Nachm.: Berichterstatter durch
Hrn. Fr. Romberg aus Herborn
und Ansprache des Herrn General-
superintendenten.
Collecte für den ev. Gustav-Adolf-Verein
in allen Gottesdiensten.

Fahrpläne.
Köln-Siegener Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Niederschelden 11,35 M.
Bekdorf 4,14, 7,59 M., 1,45, 3,56 M., 6,17
8,19 M.
Siegburg, Treisdorf, Degg 4,14, 7,59 M.
1,45, 3,56 M., 6,17 M.
Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen,
Rassel, Frankfurt 4,14, 7,59 M., 1,45 M.,
8,19 M.
Arbeiterzug.
Bekdorf-Herborn: Samstag 5,35 Nm.
In Herborn 7,13 M.

Ankunft in Siegen von:
Bekdorf 6,45, 7,15 (nur Sonntags) 9,50 M.,
12,10 (von Niederschelden) 1,24, 3,26 M.,
6,7, 7,48, 10,20 M.
Degg 9,50 M., 1,24, 3,26 M., 6,7, 10,20 M.
Siegen 9,50 M., 3,26 M., 7,48 M.

Abfahrten v. Bekdorf u. Siegen:
6,8, 6,33 (nur Sonntags) 9,13 M., 12,50,
2,53, 5,33 M., 7,11, 9,40 M.
Von Bekdorf nach Daaden:
9,5 Vorm., 2,55 Nachm., 7,10, 9,35 M.
Von Daaden nach Bekdorf:
7,55 Vorm., 1,15, 5,50 Nachm., 8,40 Ab.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Haardt u. Kreuzthal 5,46, 6,50, 10,0,
M., 12,20, 1,25, 3,29 M., 5,0, 6,12,
7,53, 10,25 M.
Armbach 5,46, 10,0 M., 3,29 M., 6,12,
10,25 M.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und
Eberfeld 5,46, 10,0 M., 3,29 M., 6,12,
10,25 M. (Der letzte Zug fährt nur bis
Altenhundem.)

Von Siegen nach Hiltensbach:
6,50 M., 1,25, 3,29 M., 7,53 M.

Von Hiltensbach nach Siegen:
6,17 M., 9,27, 2,43 M., 5,38 M.

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 6,50 (4,48 von Altenhundem
abg.), 7,54, 11,27 M., 1,15, 1,40,
3,54 M., 6,10, 6,57, 8,15, 11,40 M.
Hagen 11,27 M., 1,40 M., 8,15, 11,40 M.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
6,24, 7,28, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,35,
5,50 M., 6,30, 7,55, 11,17 M.
Von Raasbühl nach Warburg:
5,12, 8,14 M., 12,32 Mittags, 6,12 M.
In Warburg 7,16, 10,13 M., 3,20 M.
8,45 M.

Von Warburg nach Raasbühl:
5,27, 9,23 M., 1,24 M., 7,00 M.
In Raasbühl 7,59, 11,21 M., 4,10 M., 9,1 M.

Verantwortlicher Redakteur: G. Buchholz.
Verleger: A. Klein.
Druck u. Expedition von G. Buchholz, Siegen.